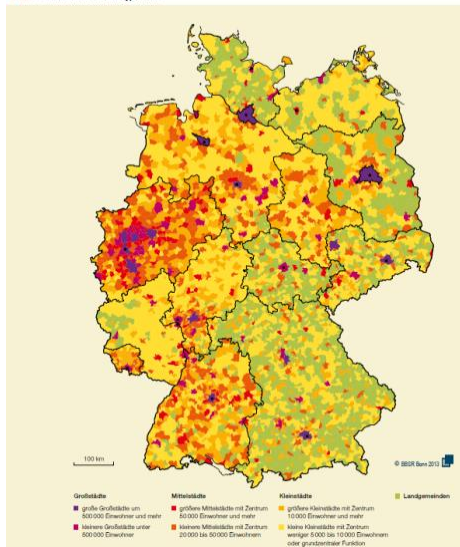


Attraktivität ländlicher Regionen als Wohn-, Lebens- und Arbeitsort – Was bedeutet Vielfalt im ländlichen Raum?

Darmstadt, 17.10. 2014
 Abschlusskonferenz der Schader-Stiftung:
 Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel

Abb. 1 Stadt- und Gemeindetypen 2013



Einführung: Das Beispiel „Unterhammer“ im Karlstal, Trippstadt, RLP

Hohes Engagement
eines Migranten, um

- Baukultur zu retten,
- einen verlassenen Ort
wiederzubeleben,
- Arbeitsplätze und
- neue Treffpunkte für
zahlreiche Initiativen
und
- kulturelle Aktionen
zu schaffen.

Zugleich ein zähes
Ringeln mit der lokalen
Verwaltung und
Stigmatisierungserfah-
rungen.



Photos:
eigene Aufnahmen

Inhalt

- Lebensqualität in ländlichen Räumen:
Arbeiten und Wohnen
- Lebensstile in ländlichen Räumen
- Heimat und Vielfalt
- Fazit: Vielfalt in der Bürgerkommune

Lebensqualität des ländlichen Lebens

Ländliche Räume werden mit Idylle beschrieben: ruhig, naturnah, schöne Landschaft, intakte Dorfgemeinschaft.

Absatz der Zeitschrift Landlust: 130.000 Tausend in 2006, 900.000 im Jahr 2011 (Redepenning 2012: 413):

Innen- und Außenperspektive: Indiz für die Sehnsucht nach der heilen Welt, Ursprünglichkeit, Langsamkeit und dem Leben in der Natur.

Zugleich: Autoabhängigkeit, geringes Angebot an Dienstleistungen und Kultur sowie eine hohe soziale Kontrolle assoziiert.

Individualisierungstendenzen haben zu einer Pluralisierung von Lebensstilen und Lebensformen in den Dörfern und einer Angleichung der Sozialstrukturen mit städtischen geführt.

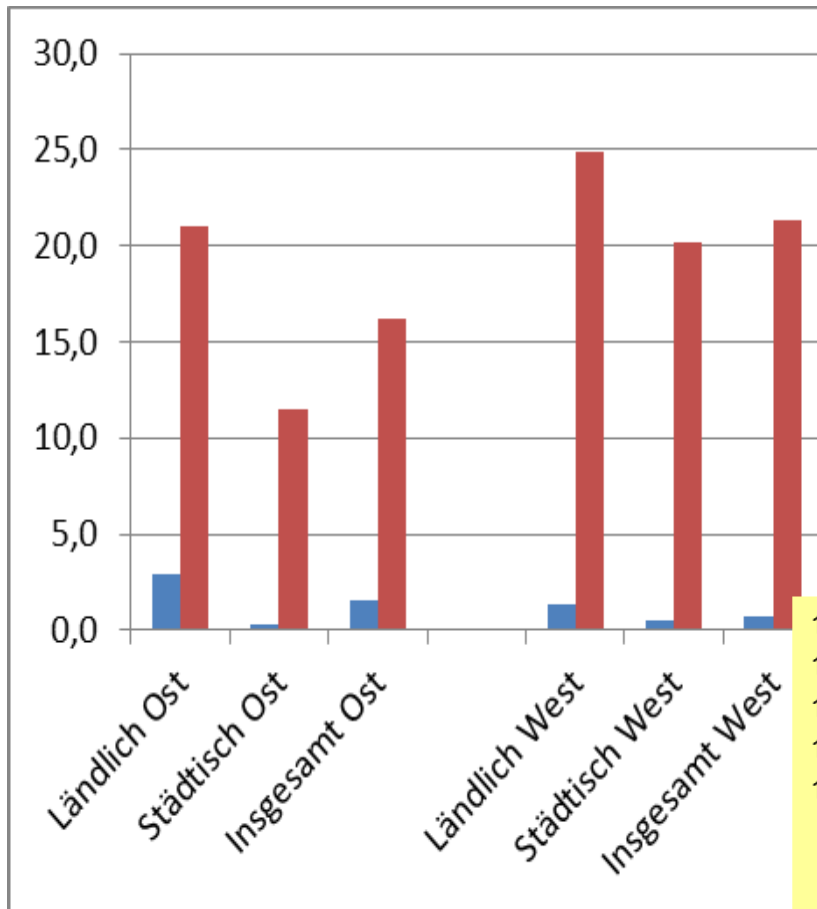
Sozialstrukturelle Indikatoren

	Haushalts- Nettoeinkommen pro Person	(Fach-) Abitur	Un- Angelernte Arbeiter	Ausländer
	West			
Städtischer Raum	1220	28	19	12
ländlicher Raum	1075	17	21	9
Gesamt	1195	26	19	11
	Ost			
Städtischer Raum	1016	25	9	1
ländlicher Raum	980	18	11	0
Gesamt	998	22	10	1

Datenbasis: SOEP 2012, gewichtete Daten, eigene Berechnung

	HH- Nettoeinkom men/Person	(Fach-) Abitur	Un- Angelernte Arbeiter	Ausländer
	West			
Landgemeinden in <i>Agglomerationsr.</i>	1171	24	17	6
Landgemeinden in <i>verstädterten R.</i>	1054	20	22	5
Landgemeinden im <i>ländlichen</i> Raum	1020	15	19	6
<i>Ober-/Mittelzentren</i> im ländlichen R.	1023	17	27	19

Datenbasis: SOEP 2012, gewichtete Daten, eigene Berechnung



Produktiver Bereich stark

Familienarbeitskräfte in Landwirtschaft:
Ost 24 %, West: 67 %

Arbeitskräfte/100 ha:
Ost: 1,5 West: 3,6

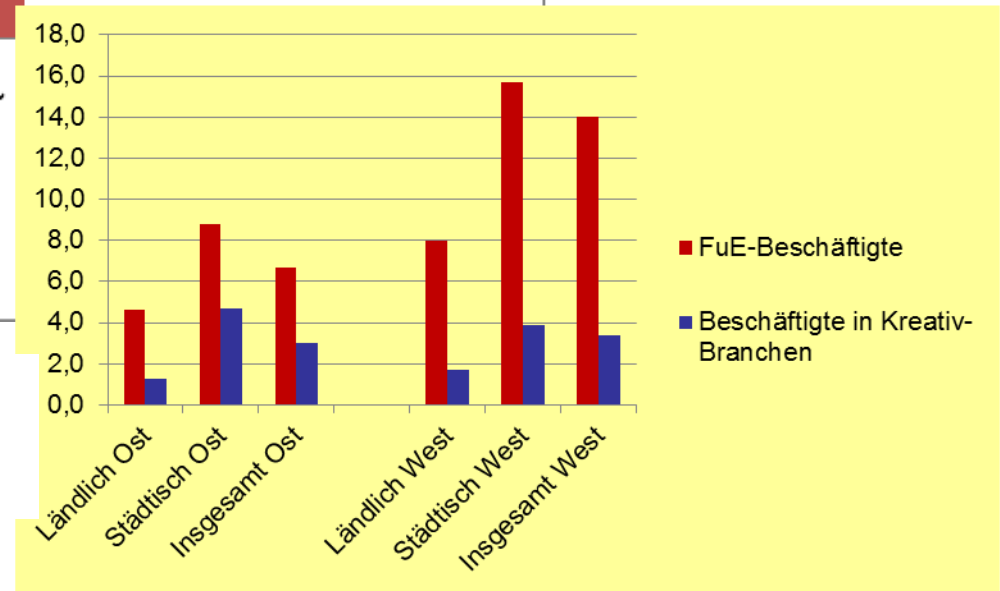
Datenbasis: Pliening, Bens; Hüttl
APuZ 2006,37/S. 25

■ Arbeitnehmer
Landwirtschaft
■ Arbeitnehmer
Produzierendes Gewerbe

FuE: 8 % in Westd., 4,3 in Ostd.

Kreativ-Branchen schwächer

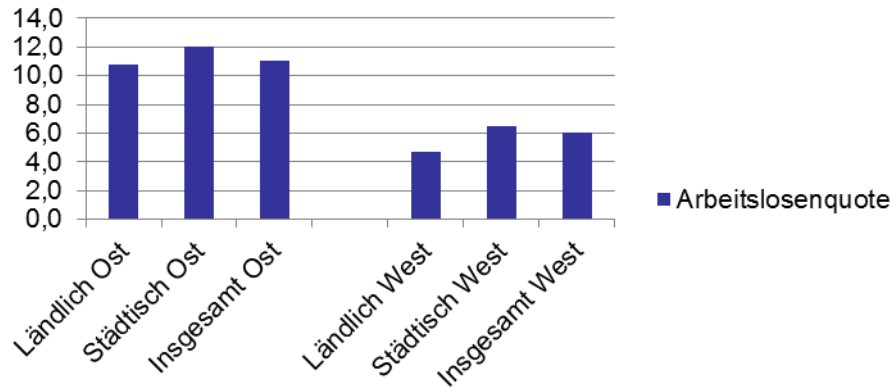
Datenbasis: Inkar 2013; digitale Ressource, hrsg.
von BBSR



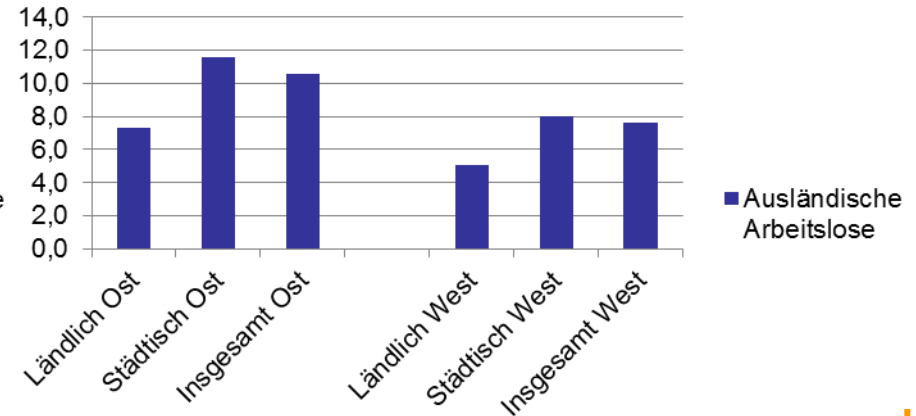
■ FuE-Beschäftigte
■ Beschäftigte in Kreativ-Branchen



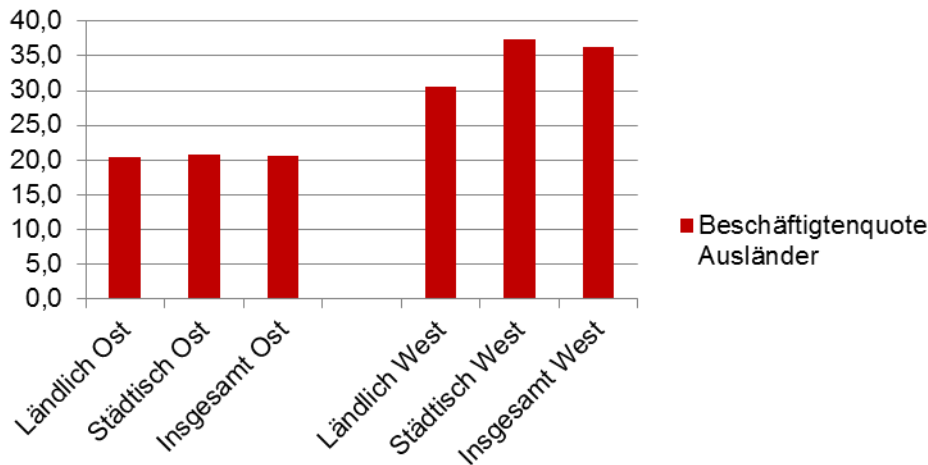
Arbeitslosenquote



Ausländische Arbeitslose



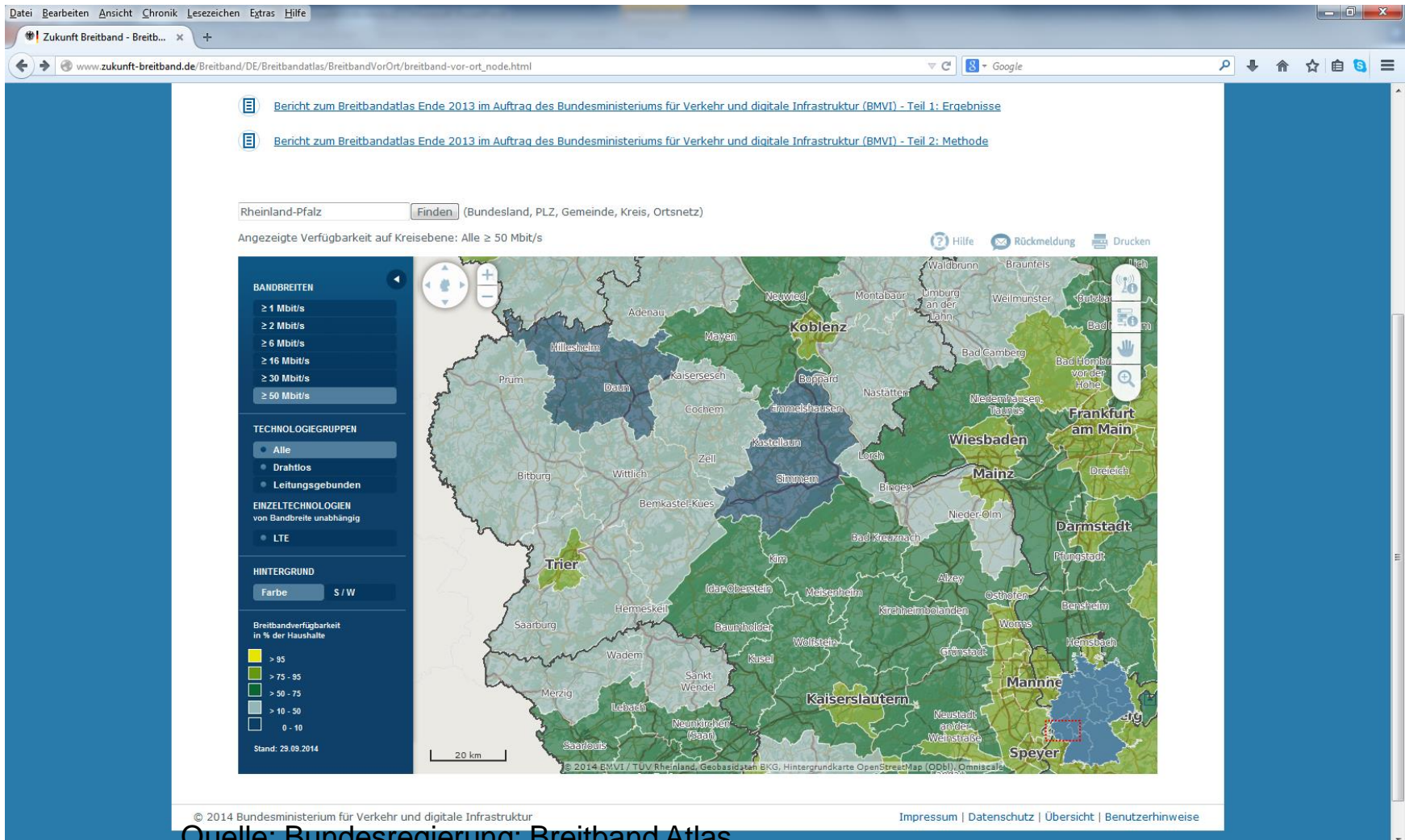
Beschäftigtenquote Ausländer



Arbeitslosigkeit ist geringer auf dem Land, auch bei Ausländern.

Die Beschäftigtenquote (Sozialversicherungspflichtige): niedrig.
Im Westen auf dem Land geringer.

Indikator für Peripherie und mangelnde Attraktivität, insbesondere für Migranten: Internetzugang



Wohnqualität nach Stadt-Land-Differenz (in %)

	Eigentümer quote	Zustand Haus gut	Spitzenwerte Wohnzufriedenheit
West			
Städtischer Raum	52	70	40
ländlicher Raum	62	69	46
Gesamt	53	70	41
Ost			
Städtischer Raum	36	69	34
ländlicher Raum	51	64	34
Gesamt	43	66	34

Datenbasis:
SOEP 2012,
Gewichtet und eigene
Berechnungen

- Knapp die Hälfte der Wohnungen mit mehr als 110 qm **Fläche**.
- Eigentumsquote korreliert mit Zufriedenheit mit der Wohnumgebung.
- **Keine Stadt-Land-Unterschiede** bei der **Zufriedenheit mit der Nachbarschaft**.
- Hohe **Wohndauer** – mit Wohndauer steigt Zufriedenheit mit der Nachbarschaft.



- 29 % der Personen mit Migrationshintergrund leben im selbstgenutzten Wohneigentum.
- In ländlich geprägten Kreisen Personen mit eigener Migrationserfahrung, vor allem (Spät-)Aussiedler: 41 % Eigentümer.
- Spätaussiedler zeichnen sich durch Neubautätigkeiten aus und damit Wohnen in Neubaugebieten (segregiert),
- Bevölkerung mit türkischem Hintergrund hauptsächlich im Altbaubereich von Klein- und Mittelstädten.

- Mit beiden Formen der Eigentumsbildung und Formung bestimmter Ortsteile werden Konflikte und Stigmatisierungen verbunden: Interessenkonflikte in der Innenlage einerseits, die einseitige Belegung von frisch ausgewiesenem Bauland und Segregation andererseits.

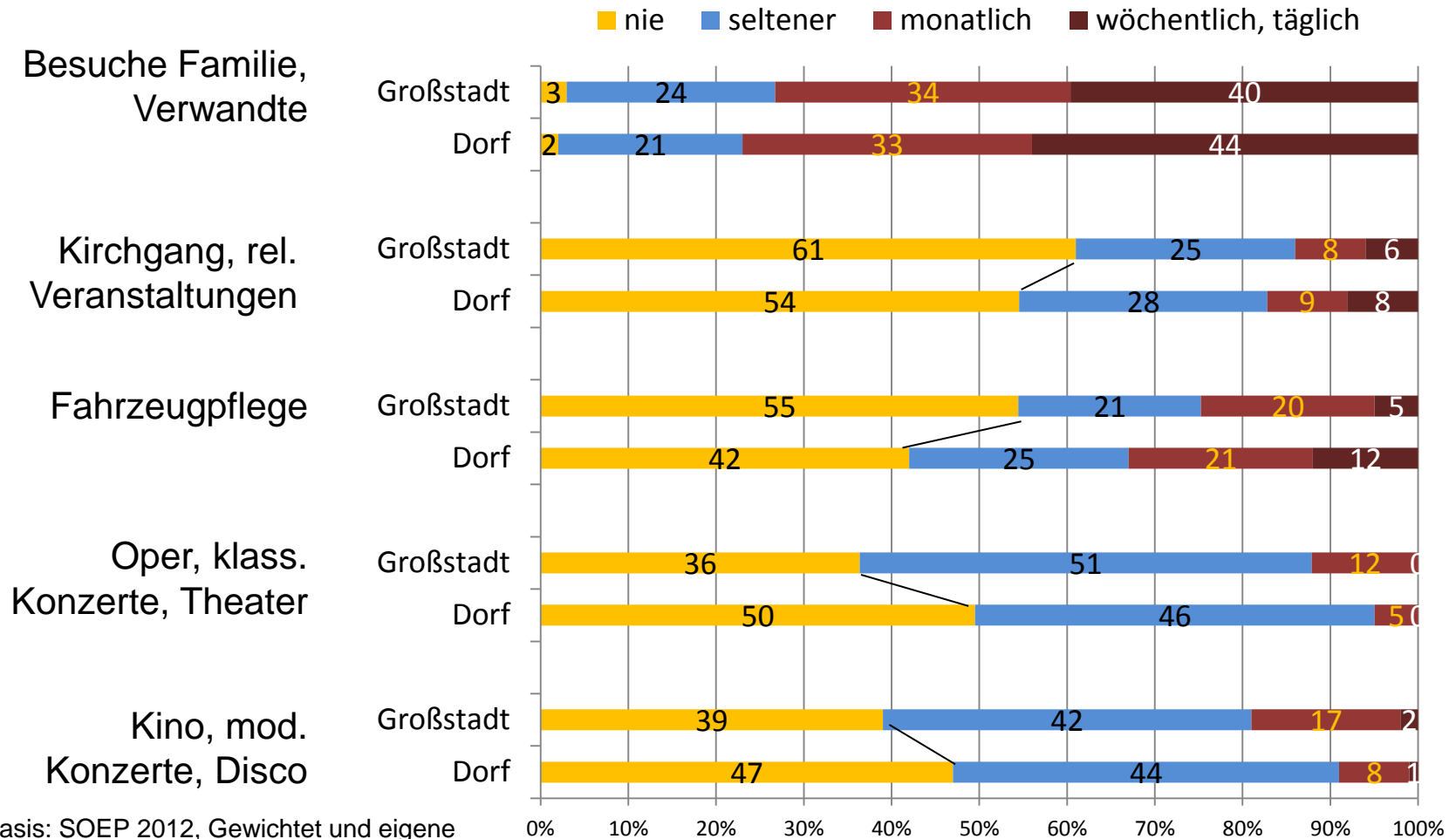
Ländliche Lebensstile

Keine strukturellen Differenzen zwischen Dörfern und Städten:
„zunehmende Austauschbarkeit von Stadt und Land, anders
gesagt: zum Ende des „Dorfes“ als einer besonderen Sozialform“
(Becker/Hainz 2002: 113).

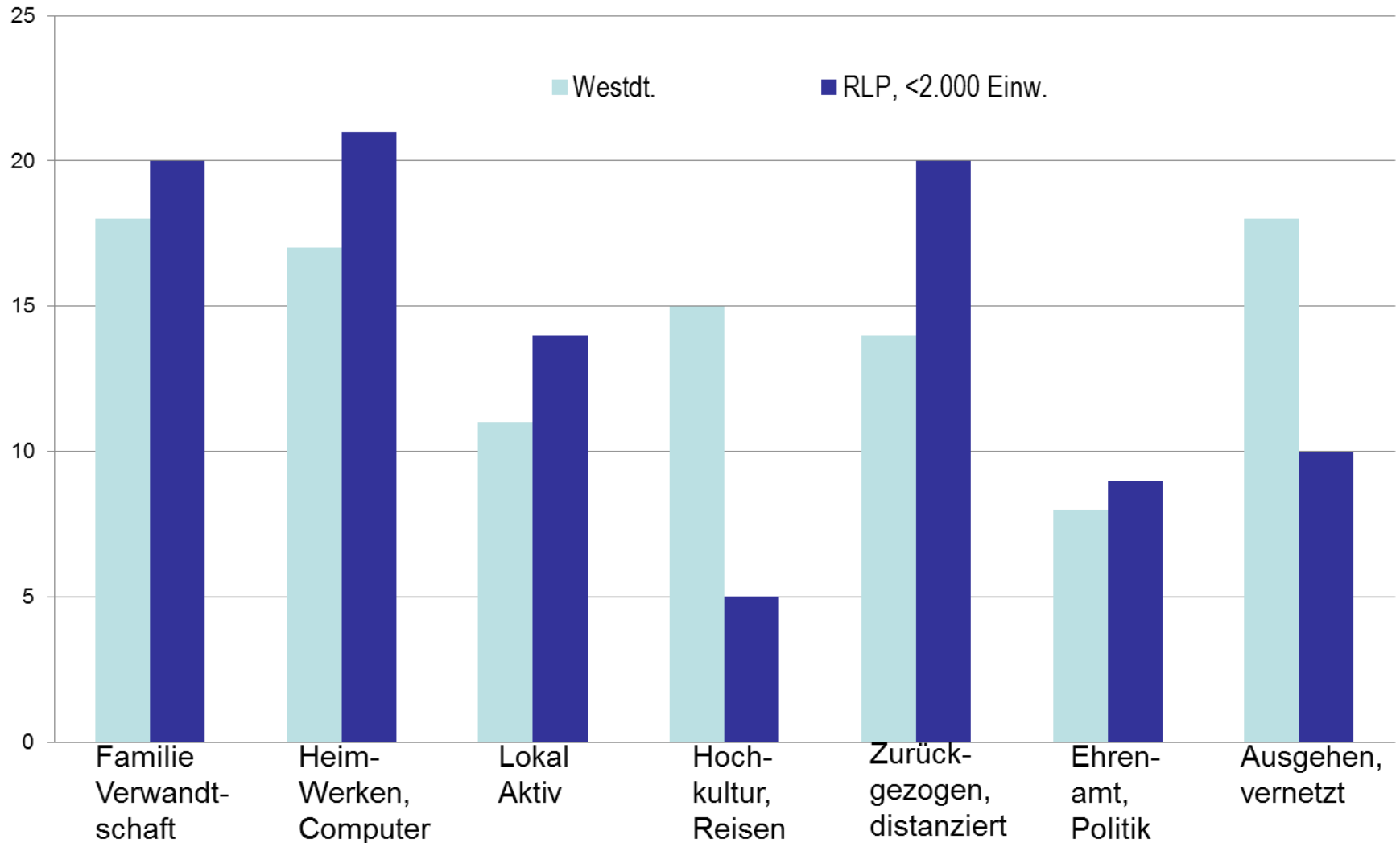
Unterschiede werden als Ungleichzeitigkeiten interpretiert: eine
romantisierende Vorstellung eines dörflichen Lebens, die im
Alltag der Menschen kaum wiederzufinden ist.

Empirie:

Häufigkeiten der Freizeitaktivitäten 2008

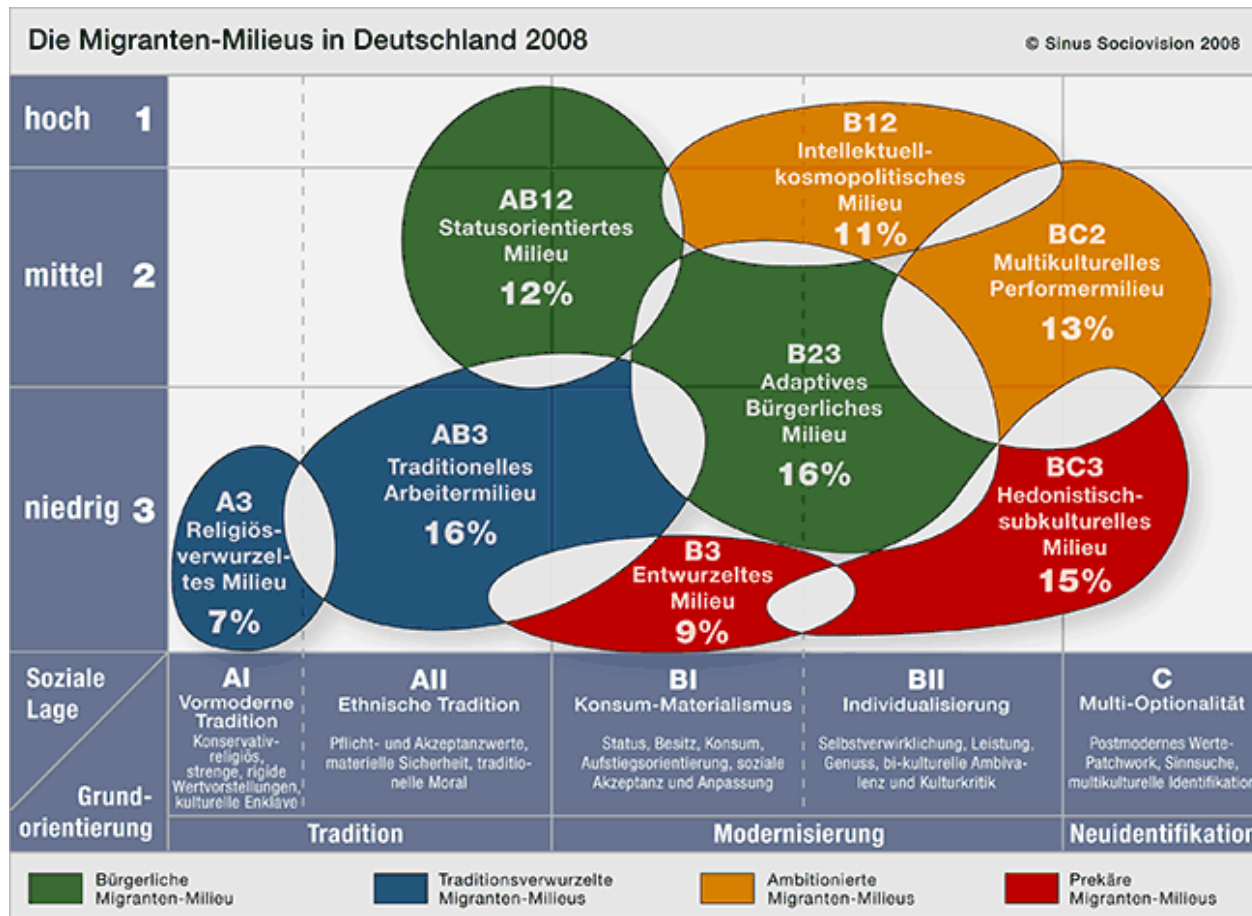


Lebensstile in kleinen Gemeinden von RLP



Datenbasis: SOEP 2008
Und eigene Berechnungen

Binnendifferenzierung von Migranten und Migrantinnen



Maßnahmen ausrichten auf verschiedene Status- und Wertegruppen

Als problematisch werden in den Dörfern empfunden:

- ein subkultureller Lebensstil (Punk),
- Zeichen mangelnder Arbeitsamkeit,
- Sichtbarkeit zu großen Reichtums,
- "alternative" Gartenbewirtschaftung,
- Ausbrechen aus der Frauenrolle und eine
- mangelnde Teilnahme an den dörflichen Veranstaltungen (Becker, Heinze 1999).

Der Umgang ist abhängig von den Persönlichkeiten, vom sich Beugen bis hin zu offenem Widerstand und Diskussionen über Verhaltensweisen. Das

- Konflikt vermeidende Verhalten,
 - die Abwehr von Neuem,
 - die Bedürfnislosigkeit,
 - Anpassung und
 - "Borniertheit" der Dorfbewohner (BRÜGGEMANN, RIEHLE 1986)
- sind heute weniger verbreitet.

- Freiheit des dörflichen Lebens im Vergleich zur dichter bevölkerten Stadt wird betont (BECKER, HEINRICH 1997; JOHAENTGES 1996).

Vereine:

Sie sind ambivalent zu beurteilen:

- starkes Bindeglied in Dörfern.
- Freizeit- und Interessengemeinschaften, die die Gemeinschaft fördernden und Identität stiftenden dörflichen Veranstaltungen prägen.
- Zum anderen sind sie stark individualisiert und auf sich bezogen
- Engagement für Dorf nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen und
- häufig nach Aufforderung durch politische Repräsentanten.
- Ausdruck der Aufsplitterung der Dorfbevölkerung nach Neigungen und Wahlverwandtschaften.

Dabei kommt lokalen Vereinen - Migrant/innenvereinen wie auch Vereinen der Mehrheitsgesellschaft - eine wichtige Rolle als Integrationspartner zu, deren Potenzial noch weiter zu nutzen wäre. Eine Integrationsaufgabe sehen viele einzelne Vereine jedoch nicht mehr.

INTEGRATION UND KONFLIKT (ALBERT HERRENKNECHT 2004)

Alt-Dörfler, die "Ur-Einwohner" mit langer dörflicher Tradition, (ebenso langen Familienfehden) und entwickeltem Wir-Bewusstsein: Sie bilden die konservative Lokalmacht: Ein Dreieck aus Kirche, Wirtshaus und Rathaus

Emanzipierte Dörfler, mit kritischer Haltung, die ein Dreieck formen aus Bürgerinitiative, Kleinkunstkneipe und Direktvermarktung.

Neu-Dörfler mit mittelständischem Lebensstil und hohen Freizeitansprüchen: junge Familien mit Kindern, Umsiedler der nächsten Generation aus dem Dorfkern, ländliche Moderne, die neuen Funktionäre. Das Dreieck wäre die Zweitgarage, der Freizeit-Verein und das Internet.

Dorf-Rand-Dörfler, die ausgegrenzt sind oder sich selbst isolieren und z.T. unfreiwillig Dörfler geworden sind. Diese sehr inhomogene Gruppe kann zwischen Milieu-Treffpunkten, Satelliten-Fernsehen bzw. Videothek und Gartenarbeit, bzw. Hinterhöfen angesiedelt werden.

3. Heimat und Vielfalt



Datenbasis:
http://hdg.de/lemo/objekte/pict/JahreDesAufbausInOstUndWest_filmplakatGruenIstDieHeide/index.html

Heimat wird vielfach im Raum und als Ort bestimmt, doch ist der Ort noch nicht Heimat. Heimat entsteht durch **soziale Einbettung, Ausdrucksmöglichkeiten und die positive Identifikation** mit den sozialen Verhältnissen vor Ort.

Exklusion wird anhand milieuspezifischer, kultureller bzw. ethnischer Konstrukte erzeugt (**Schimpfklatsch**) und lokalen (Ort), regionalen (z.B. Bundesland), nationalen (Staat) Einheiten räumlich **zugeschrieben**.

Durch Einschluss und Ausschluss wird das Eigene vom Fremden geschieden, es erfolgt eine Selektion, häufig nach gemeinsamen Werten und der Vorliebe für bestimmte Symbole, d.h. Dialekt, Speisen, Brauchtum, bevorzugte Landschaft ...

Dabei beruht Ab- und Ausgrenzung auf einer Praxis der Klassifikation und Bezeichnung, in die schon immer Hierarchie und Macht eingelassen sind (Alteingesessene mit Definitionsmacht)

In einer mobilen und dynamischer werdenden Welt sind es nicht die Ahnenpässe, die das Recht auf Heimat bestimmen, quasi als Lohn für die Immobilität der Vorfahren (nach Bausinger 1978: 27).

Mitzscherlich 2000: „Heimat ist etwas, was ich mache“

Vielfalt: (häufig als Bedrohung von Heimat verstanden)

Bedeutung von Vielfalt für soziale Kohäsion:
Kulturelle Distanz führt zu weniger Vertrauen zwischen sozialen Gruppen.

Vorsicht vor Etiketten, stattdessen soziale, biographische, politische Relevanz hinterfragen

Aufwerten von Vielfalt:

Umverteilen, Anerkennen, repräsentieren, Bedürfnisse berücksichtigen, Wettbewerb, Organisation (Vertovec 2012: 297 ff)

Bekämpfung von Ethnizismus, Rassismus, Islamphobie, Antisemitismus

4. Fazit I

Attraktivität ländlicher Regionen als Wohn-, Lebens- und Arbeitsort für Migrantinnen und Migranten

- Die Lebensbedingungen unterscheiden sich stark: Ost-West, Dorf-Zentrum, Agglomerationsnähe-Peripherie.
- Arbeitslosigkeit ist moderat, aber sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ist nicht weit verbreitet.
- Anerkennung hängt ab von der Offenheit im Dorf: Eigensinn und Brauchtum (möglicherweise als Reaktion auf Verlustängste und Krisen) versus Chance auf Beheimatung für Zugezogene.
- Dichtere Kommunikation eröffnet Chancen und Zugang, bei Konflikten ergeben sich jedoch kaum Rückzugsmöglichkeiten. In der Folge: Außenseitertum oder Überwinden von Vorbehalten

Fazit II

- Dörfliche Lebensstile als Chance: Wertschätzung und Kombination von Arbeitsamkeit, Familiennähe, sozialer Integration und individuellen Gestaltungsmöglichkeiten. Spätaussiedler: mittlerweile in ländlichen Orten anerkannt und in der Mehrheit gut integriert.
- Vereine: einerseits Potenzial für wechselseitiges Verstehen, Verständnis, Gemeinsamkeiten und Gemeinschaft, andererseits soziale Schließung und Ausschluß von Zugewanderten.
- Eine Gefahr des demographischen Wandels besteht in der Auflösung von Gemeinschaften, die den häufig anzutreffenden gemeindeorientierten und traditionelleren Lebensstilen zuwider laufen.

Fazit III

- Ziel: Vernetzte Bürgerkommune der Vielfältigen, die sich ihren Bedürfnissen entsprechend organisieren (Offene oder geschlossene soziale und politische Strukturen, Vorbild der Ortsvorsteher)
- Nach österreichischem Vorbild sind Kompetenzzentren denkbar, in denen Leitbilder und Strategien entwickelt werden, auch um das Selbstverständnis der Akteure vor Ort zu ändern und das Potenzial von Migrant*innen und kultureller Vielfalt herauszustellen.
- Eingangsbeispiel, Holländer vom Unterhammer: Eine Politik der „Bedürfnisinterpretation“ (Nancy Frazer), weniger Misstrauen und Anerkennung des Fremden - der bleibt - und die Vermittlung des Gefühls, dazu zu gehören, hätte beim Zugewanderten - mit seinen neuen lifestyle-Angeboten - weniger Frustrationen ausgelöst.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

annette.spellerberg@ru.uni-kl.de

